

Buchbesprechungen

1. Hilfsmittel – Hilfswissenschaften

ROLF BOHLENDER: Dom und Bistum Speyer. Eine Bibliographie. 2., ergänzte und überarbeitete Aufl. (Pfälzische Arbeiten zum Buch- und Bibliothekswesen und zur Bibliographie 8). Speyer: Pfälzische Landesbibliothek 1979. XVIII u. 218 S. Kart. DM 25,-.

Die Bibliographie, deren erste Auflage 1963 erschienen ist, liegt nun erweitert und ergänzt vor. Beibehalten hat der Bearbeiter im wesentlichen die Einteilung: Auf einen ersten Abschnitt »Der Kaiserdom« (mit Dombibliothek, Domschule, Domliturgie, Kaisergräber usw.) folgt »Das Bistum (Hochstift) Speyer«; auch dieser Abschnitt ist weitgehend untergliedert: Archive, Quellen, Geschichtsforschung, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Schulgeschichte, Liturgie usw. Besonders umfangreich ist die »Geschichte der Speyerer Bischöfe«, in die alle Oberhirten bis zur Gegenwart aufgenommen sind. Beim »Domkapitel« erscheinen hingegen nur »einige bedeutende Domherren«.

Verzichtet wurde jetzt hingegen auf den Abschnitt »Die Fürstbischöflich-Speyerische Residenz Bruchsal«, da die einschlägige Literatur vollständig an anderer Stelle (in der Bibliographie zur badischen Geschichte) verzeichnet wird.

Nicht verzeichnet wurde die Literatur zu den einzelnen Orten und Dekanaten im Bistum bzw. Hochstift Speyer. Dies war durchaus zu vertreten; so konnte nicht nur der Umfang (und damit auch der Preis) des Bandes in einem erträglichen Rahmen gehalten werden; die einschlägige ortsgeschichtliche Literatur wird ohnehin laufend in den Bibliographien für Baden, Württemberg und die Pfalz verzeichnet.

Gegenüber der ersten Auflage wurden ca. 500 Nummern zusätzlich aufgenommen. Trotzdem vermißt der Benützer noch den einen oder anderen Titel; dies um so mehr, da gelegentlich auch solche Arbeiten genannt sind, die wissenschaftlich kaum weiterführen.

Insgesamt verdient die Bibliographie Beachtung. Teile der heutigen Diözese Rottenburg gehörten für lange Zeit zum Bistum Speyer. Zudem spielte dieses alte Bistum (samt der Bischofsstadt und dem Dom) in der Reichs- und Kirchengeschichte nicht selten eine herausragende Rolle.

Rudolf Reinhardt

DIE SCHRIFTMUSTER DES LAURENTIUS AUTENRIETH VOM JAHRE 1520. Faksimile der Handschrift Cod. hist. 4° 197 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Mit Beiträgen von Wolfgang Irtenkauf und Werner Gebhardt. Stuttgart 1979. 140 S. mit einem Vollfaksimile der Handschrift und zahlreichen Abb. Kart. DM 20,- (über die Landesbibliothek Stuttgart zu beziehen).

Der Titel des als Jahressgabe 1979 der Fachhochschule für Druck in Stuttgart veröffentlichten Buches läßt kaum auf den Inhalt schließen. Die in Text- und Bildteil mustergültig, mit Liebe gestaltete Veröffentlichung bietet einen recht instruktiven Einblick in die letzte Phase der 1102 als staufisches Hauskloster begründeten Benediktinerabtei Lorch. Im Vordergrund steht natürlich das vollfaksimilierte »Schriftmusterbuch« des damaligen Priors Laurentius Autenrieth vom Jahre 1520. Der kenntnisreiche Kommentar zum Faksimile von Wolfgang Irtenkauf, Bibliotheksdirektor an der Landesbibliothek Stuttgart, legt Beziehungen zum vorausgehenden, berühmtesten aller Schriftmusterbücher des Konventualen Leonhard Wagner von

St. Ulrich und Afra in Augsburg (Proba centum scripturarum), der sich 1511/1512 in Lorch als Notenschreiber (!) betätigt hatte. Er identifiziert die in den damals gebräuchlichen Schriftformen kunstvoll geschriebenen Texte, die als kalligraphische Schreibanleitung dem Blaubeurer Konventualen Blasius Hippolt gewidmet sind. Über Hippolt gelangte das schmale Heft nach Urspring und von dort nach St. Georgen in Villingen, später dann nach Stuttgart.

Kirchengeschichtlich wird die Veröffentlichung durch den Beitrag von Werner Gebhardt wichtig. Gelingt es ihm doch, für Laurentius Autenrieth (1483–1549) mehr als den »Versuch eines Lebensbildes« zu zeichnen. Autenrieth, aus Blaubeuren gebürtig, wurde in Lorch Custos, dann Prior und schließlich 1525 Abt. Die im Bauernkrieg schwer betroffene Abtei führte er zu neuer Blüte, mußte aber im Dezember 1535 die Aufhebung des Klosters durch Herzog Ulrich erleben. Aus dem Kloster nicht vertrieben, erlebte er 1548 noch die Rückkehr einiger Mönche (Interim), die mit Benedikt Rebstock alsbald einen neuen Abt wählten. Innerhalb der biographischen Studie werden ganz detailliert die berühmten Lorcher Chorbücher von 1511/1512 vorgestellt (Landesbibliothek Stuttgart, Cod. mus. 2° 63–65), an deren Anfertigung Autenrieth zusammen mit Mönchen aus Murrhardt, Elchingen und St. Ulrich und Afra wesentlich beteiligt war. Der reiche Buchschmuck stammt von Nikolaus Bertschi.

Die Veröffentlichung bietet einen hervorragenden Einblick in das Lorcher Klosterleben am Vorabend der Reformation und darüber hinaus einen Einblick in ein spätmittelalterliches Skriptorium. Es zeigt sich einmal mehr, daß von einem allgemeinen Verfall der Klöster am Vorabend der Reformation nicht die Rede sein kann. Als Lorch – als letztes aller württembergischen Männerklöster – aufgehoben wurde, gingen 14 Konventualen ins Exil. Nur der Abt blieb mit einigen kranken Mönchen zurück, wo sie vom Herzog geduldet wurden. Interessant der Versuch des Herzogs von 1538 – weil sonst in dieser Form nirgendwo zu belegen –, die Klosterbibliothek und die gesonderte Abtsbibliothek an sich zu ziehen. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn in diesem Zusammenhang auch die 1538 angelegten Verzeichnisse der beiden Bibliotheken erstmals publiziert worden wären (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 499 Bü 4). Das Buch kann als gute Ergänzung zum Aufsatz von Werner-Ulrich Deetjen dienen: Die Reformation der Benediktinerklöster Lorch und Murrhardt... (in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 76 [1976] 62–115).

Heribert Hummel

2. Mittelalter

KARL AUGUST FINK: Papsttum und Kirche im abendländischen Mittelalter. München: Beck 1981. 212 S. Kart. DM 38,-.

Endlich wieder ein Buch unseres einstigen Tübinger Lehrers der Kirchengeschichte! Erwartungsvoll nahm ich den Band zur Hand und las zuerst einmal das Schlußwort (S. 137). Geschichte und Gegenwart werden nicht getrennt. Die Entwicklung des Papsttums bleibt hinter dem Reichtum des Mittelalters und des frühen Christentums zurück. Die Schlußsätze sprechen für sich: »Von den vielen Möglichkeiten des frühen Christentums ist nur Weniges geblieben, und dieses wurde bei aller Relativität als das wahre Christentum ausgegeben. Man wird Tierney zustimmen müssen, daß das Papsttum »nur ein mögliches Modell der petrinenischen Autorität in der Kirche« ist, und kann noch hinzufügen, auch nicht das optimale. Dem ernsthaften Betrachter bleibt die Feststellung überlassen, ob sich diese Dinge in der Neuzeit verbessert oder verschlechtert haben« (S. 137).

Ein solches Schlußwort macht neugierig. Kritisch und genau von Zeile zu Zeile entwickelt der Verfasser sein Urteil. Nach einer kurzen Einleitung, die sich mit der zeitlichen Abgrenzung des Mittelalters befaßt (Verf. legt sich auf den Zeitraum vom Ausgang der Spätantike um 600 bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts fest), folgt als erster Teil eine Darstellung der Kirchenverfassung in der politischen Entwicklung der Spätantike bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts (S. 11–59). Wer bei Fink Kirchengeschichte *gehört* hat, dem wird bei dieser Lektüre das »Fluidum« des Hörsaals wieder lebendig. Endlich haben wir hier schwarz auf weiß, was mitzuschreiben uns in der äußersten Spannung der Vorlesung schwerfiel: Konstantin – Konstantinische Schenkung – Karl der Große – Das dunkle Jahrhundert – Investiturstreit – Anfänge der sogenannten Reform – Kreuzzüge – Avignon und die Kuriale Verwaltung – Ausbruch des Großen Schismas – Reformkonzilien und Reformbewegungen – alles Themen, die zu den spannendsten Kapiteln der Kirchengeschichte gehören und als solche hier auch geschrieben sind. Traurig, aber wahr der Schluß über diese Epoche: »Rom hat die Reform verhindert und dafür die Reformation bekommen. So war das große